

דבדיקע לענדער ארטיקלען רעצענזיעס יידישע לימודים סעמינארן און קורסן קולטור נייעס ידיעות נייע ביכע
ארטיקלען רעצענזיעס יידישע לימודים סעמינארן און קורסן קולטור נייעס ידיעות נייע ביכער יידישע לימודי
ס יידישע לימודים סעמינארן און קורסן קולטור נייעס ידיעות נייע ביכער יידישע לימודים אין דייטשרעדנדיק
זעמינארן און קורסן קולטור נייעס ידיעות נייע ביכער יידישע לימודים אין דייטשרעדנדיקע לענדער ארטיקלע
ן קורסן קולטור נייעס ידיעות נייע ביכער יידישע לימודים אין דייטשרעדנדיקע לענדער ארטיקלען רעצענזיע
נייעס ידיעות נייע ביכער יידישע לימודים אין דייטשרעדנדיקע לענדער ארטיקלען רעצענזיעס יידישע לימודי

JIDDISTIK MITTEILUNGEN

JIDDISTIK IN DEUTSCHSPRACHIGEN LÄNDERN

ס יידישע לימודים סעמינאר
לימודים סעמינארן און קורס
נארן און קורסן קולטור נייע
רסן קולטור נייעס ידיעות ני
יעס ידיעות נייע ביכער יידיש
יע ביכער יידישע לימודים א
לימודים אין דייטשרעדנדיק
רעדנדיקע לענדער ארטיקלע
ענדער ארטיקלען רעצענזיע
ן רעצענזיעס יידישע לימודי
ס יידישע לימודים סעמינאר
לימודים סעמינארן און קורס
נארן און קורסן קולטור נייע
רסן קולטור נייעס ידיעות ני
יעס ידיעות נייע ביכער יידיש
יע ביכער יידישע לימודים א
לימודים אין דייטשרעדנדיק
רעדנדיקע לענדער ארטיקלע
ענדער ארטיקלען רעצענזיע
ן רעצענזיעס יידישע לימודי
ס יידישע לימודים סעמינאר
לימודים סעמינארן און קורס

Reinhold S. Ruf:

**Ein frühneuzeitliches Zeugnis jüdischer
Gerichtsbarkeit in jiddischer Sprache
aus dem Thüringischen Staatsarchiv
Meiningen**

Buchanzeigen

Lehrveranstaltungen an Hochschulen

Andere Lehrveranstaltungen

Kulturelle Veranstaltungen

Nachrichten

Neuerscheinungen

Nr. 30

November 2003

יעס ידיעות נייע ביכער יידיש
יע ביכער יידישע לימודים א
לימודים אין דייטשרעדנדיק
רעדנדיקע לענדער ארטיקלע

Jiddistik-Mitteilungen

Jiddistik in den deutschsprachigen Ländern

herausgegeben von der Jiddistik im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Trier, 54286 Trier.

Redaktion: Jiddistik der Universität Trier

Die Jiddistik-Mitteilungen erscheinen zweimal jährlich.

Redaktionsschluß für die Ausgabe zum Wintersemester ist der 15. September, für die Ausgabe zum Sommersemester der 15. März.

Einsendungen werden erbeten an:

Universität Trier, FB II / Jiddistik, Jiddistik-Mitteilungen, 54286 Trier

jiddisch@uni-trier.de

http://www.uni-trier.de/uni/fb2/germanistik/jidd_start.html

Kostenbeitrag pro Heft: 3,00 €. Überweisung – auch für mehrere Ausgaben auf einmal – an:

FB II Jiddistik – Sparkasse Trier, BLZ 585 501 30, Kto. Nr. 248 78 17.

ISSN 0947-6091

Ein frühneuzeitliches Zeugnis jüdischer Gerichtsbarkeit in jiddischer Sprache aus dem Thüringischen Staatsarchiv Meiningen

Im Thüringischen Staatsarchiv Meiningen lagert im Bestand „Gemeinschaftlich Hennebergisches Archiv“ (GHA), Sektion IV Nr. 345 eine 53 lose Blätter umfassende Akte zu mehreren innerjüdischen Rechtsstreitigkeiten aus der Zeit von 1517 bis 1560.¹ Der Beschreibstoff ist durchgehend Papier. Der am umfangreichsten dokumentierte Fall umfasst (mit Unterbrechungen) die Seiten 8r bis 47v und stellt somit den Großteil des Bestandes dar. Er setzt sich aus Briefen beteiligter Juden, der Grafen von Henneberg-Schleusingen sowie von deren Amtleuten und aus Diktatniederschriften der gräflichen Schreiber zusammen. Darunter befindet sich ein Gerichtsprotokoll in Jiddisch (fol. 19v–19r).

Der Rechtskonflikt wurde zwischen der Jüdin Hanne von Mainz und dem Gochsheimer Juden Mosse von Mergentheim in den Jahren 1517 bis 1526 um Schuldzahlungen ausgetragen. Er spielte sich insbesondere in dem fränkischen Dorf Gochsheim bei Schweinfurt und im weiteren Herrschafts- und Vogteigebiet Graf Wilhelms IV. von Henneberg-Schleusingen ab.

Der jiddische Text soll im Zentrum des vorliegenden Beitrages stehen. Zunächst wird eine räumlich-zeitliche Einordnung des Rechtsstreits vorgenommen (I). Dazu werden die hier relevante Funktion der Grafen von Henneberg-Schleusingen im thüringisch-fränkischen Grenzraum (I.1) sowie die Qualität der jüdischen Siedlungen in Schweinfurt und Gochsheim skizziert (I.2). Darauf folgt eine Darstellung des Rechtsstreits (II). Im Anhang werden schließlich Regesten zu den deutschsprachigen Quel-

¹ Herrn Dr. Johannes Mötsch, Direktor des Thüringischen Staatsarchivs Meiningen, sei an dieser Stelle für seine tatkräftige Unterstützung herzlich gedankt.

len der Akte (III)² sowie eine von Simon Neuberg angefertigte Transkription des jiddischen Gerichtsprotokolls (IV) geboten.

I. Räumlich-zeitliche Einordnung des Rechtsstreits

I.1 Die Grafen von Henneberg-Schleusingen und die Reichsvogtei Schweinfurt

Die Grafschaft Henneberg lag im thüringisch-fränkischen Grenzraum umgeben vom Würzburger Hochstift, den Herrschaftsgebieten der Wettiner in Thüringen und Sachsen sowie der Landgrafschaft Hessen.³ Trotz der mächtigeren Nachbarn konnten die Henneberger eine weitgehende Selbständigkeit und eine reichsunmittelbare Stellung vom 13. bis ins 16. Jahrhundert hinein wahren. Die Grafen von Henneberg-Schleusingen bildeten seit der Herrschaftsteilung von 1274 die Hauptlinie des Grafengeschlechts.⁴ Die Stadt Schleusingen war ihre Hauptresidenz. 1310 wurden sie in einen fürstenähnlichen Stand erhoben, womit sich erklärt, weshalb Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen in den hier vorgestellten Quellen als „Euer fürstlich Gnaden“ angesprochen wurde. 1495 erhielt Wilhelm IV. von König Maximilian I. die Reichslehen im Henneberger Raum. Bereits am 15. Juli 1499 heiratete er Anastasia, die Tochter des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg. Dadurch war er gleichzeitig mit dem Mainzer Erzbischof Albrecht von Brandenburg (1514 bis 1554) und mit dem Reformationsgegner Kurfürst Joachim I. von Brandenburg (1499–1535) verschwägert. Er verstarb 1559.⁵ Mit dem nachfol-

² In die Regesten aufgenommen wurden nur die diesen Rechtsstreit betreffenden Blätter, wodurch sich Unterbrechungen in der durchlaufenden Blattzählung erklären. Die Archivsignatur wird im Folgenden mit GHA IV Nr. 345 wiedergegeben.

³ Vgl. Dieter Stievermann, Henneberg im Alten Reich, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 52 (1998), S. 158–174; Günther Wölfing u. a. (Hgg.), Wissenschaftliche Festschrift zum Jubiläum „900 Jahre Henneberger Land – 1096–1996“. Meiningen 1996 (Jahrbuch 1996 des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins 11); Eckart Henning, Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen im Zeitalter der Reformation, Köln / Wien 1981 (Mitteldeutsche Forschungen 88).

⁴ Für die Nebenlinien siehe Henning, Grafschaft (wie Anm. 3).

⁵ Günther Wölfing, Wilhelm IV. und Georg Ernst, Grafen von Henneberg-Schleusingen 1485–1559; 1543–1583, in: Detlef Ignasiak (Hg.), Thüringens Fürsten: Herrscher und Mäzene. Rudolstadt / Jena 1994, S. 123–132.

gerlosen Tod Graf Georg Ernsts von Henneberg-Schleusingen 1583, dem Sohn Graf Wilhelms IV., starb das gesamte Grafengeschlecht der Henneberger aus. Ihre Länder wurden erst unter eine gemeinsame Verwaltung der Nachbarfürsten gestellt und schließlich 1660 unter diesen aufgeteilt.⁶

Ein besonderes herrschaftspolitisches Interesse besaßen die Henneberger an der Reichsstadt Schweinfurt wegen ihrer geopolitisch und verkehrswirtschaftlich günstigen Lage.⁷ Die Grafen bemühten sich nachweislich schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts, dort Fuß zu fassen. Während bis ins 14. Jahrhundert der König den jeweils amtierenden Reichsvogt ernannte, erhielt Schweinfurt im Jahre 1362 von Kaiser Karl IV. das Privileg, den Reichsvogt frei zu wählen. Zur Reichsvogtei gehörten auch die Dörfer Gochsheim, Sennfeld und Geldersheim. Die Grafen von Henneberg-Schleusingen wurden vom Stadtrat erstmals von 1440 bis 1444 und danach von 1464 bis 1542 mit diesem Amt betraut. Zugleich anerkannte sie dieser als seine Schirmherren. Somit besaßen die Grafen einen gewissen Einfluss, aber auch eine Rechenschaftspflicht gegenüber dem Schweinfurter Stadtrat. Dieses Verhältnis unterlag freilich in seinen Auswirkungen starken Veränderungen, die hier jedoch nicht zu behandeln sind. Während der zweiten Hälfte des 15. und des ersten Viertels des 16. Jahrhunderts griffen die Grafen gelegentlich in innerstädtische Belange ein, welche sie zur Stärkung ihrer Position in der Stadt nutzten. Das Verhältnis zwischen Stadt und Grafen war in dieser Zeit durchaus gespannt. 1542 löste der reformierte Landgraf Philipp von Hessen Graf Wilhelm IV. in seinem Amt als Schweinfurter Reichsvogt ab.

⁶ Henning, Grafschaft (wie Anm. 3), S. 3–19 und 283.

⁷ Zum Verhältnis der Grafen zur Stadt Schweinfurt vgl. Henning, Grafschaft (wie Anm. 3), S. 88–93.

I.2 Die jüdischen Siedlungen in Schweinfurt und Gochsheim

In Schweinfurt ist eine jüdische Siedlung seit 1243 belegt.⁸ Aus den Martyrologien zu den Verfolgungen in der Mitte des 14. Jahrhunderts geht hervor, dass Schweinfurt dem Würzburger Kahal zugeordnet war.⁹ Um 1500 existierte in Schweinfurt allerdings eine vollausgestattete Gemeinde mit einem Friedhof, einer Mikwe und einer Synagoge.¹⁰ Der Erstbeleg jüdischer Präsenz im Vogteidorf Gochsheim stammt aus dem Jahr 1422.¹¹ Er lässt auf die Anwesenheit einiger jüdischer Familien schließen, die jedoch keine Synagogengemeinde gebildet haben dürften. Statt dessen nutzten sie wahrscheinlich die kultischen Einrichtungen in Schweinfurt und entrichteten ihre Steuern primär an die Stadt, welche die Schutzherrschaft ausübte.¹² Innerjüdische Rechtsstreitigkeiten wurden vor einem jüdischen Gericht verhandelt, wobei die Verhandlungen im Wohnort des Beklagten bzw. in der nächstgrößeren jüdischen Siedlung stattfanden.¹³ Da es sich um freiwillige Gerichtsbarkeit handelte, konnte auch an anderen Orten prozessiert werden, sofern beide Parteien dies akzeptierten. Bei schwerwiegenden Fällen wie Kapitalverbrechen unter Juden war das jeweilige christliche Hochgericht zuständig, das von einem Vogt geleitet wurde. Im Falle der Gochsheimer Juden war dies in der hier relevanten Zeit der Graf von Henneberg-Schleusingen. Meist oblag die Rechtsfin-

⁸ *Germania Judaica* (GJ), Bd. 2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, 2 Teilbände, hg. von Zvi Averní; Bd. 3: 1350-1519, Teilband 1: Ortschaftsartikel Aach – Lychen, hg. v. Arye Maimon; Teilband 2: Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz – Zwolle, hg. v. Arye Maimon, Mordechai Breuer und Yacov Guggenheim, Tübingen 1963-1995, hier GJ 2, 2, S. 756.

⁹ Rainer Barzen, Regionalorganisation jüdischer Gemeinden im Reich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in: Alfred Haverkamp (Hg.), *Juden zwischen Nordsee und Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk, Band 1: Kommentarband*, Hannover 2002 (Forschungen zur Geschichte der Juden A 14/1), S. 293–366, hier: S. 322f.

¹⁰ GJ 2, 2, S. 756.

¹¹ GJ 3, 2, S. 1353–1360.

¹² GJ 3, 1, S. 443.

¹³ Zur jüdischen Gerichtsbarkeit und deren Kontrolle durch die christliche Herrschaft vgl. jüngst Yacov Guggenheim, *A suis partibus et non aliis iudicentur*: jüdische Gerichtsbarkeit, ihre Kontrolle durch die christliche Herrschaft und die *obersten rabi gemeiner Judenschaft im heiligen Reich*, in: Christoph Cluse / Alfred Haverkamp / Israel Yuval (Hgg.), *Jüdische Gemeinden und ihr christlicher Kontext in kulturellräumlich vergleichender Betrachtung von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert*, Hannover 2003 (Forschungen zur Geschichte der Juden A13), S. 405–439.

dung einem jüdischen Richterghremium; die Urteilsverkündung und der Strafvollzug erfolgten dann durch den Vogt und seine Amtleute. Jeweils mit einer Vertreibung endete die jüdische Präsenz in Schweinfurt 1554 und in Gochsheim 1581.¹⁴

Im Kontext der jüdischen Geschichte im Reich fällt der hier vorgestellte, von 1517 bis 1526 dauernde Rechtsfall in eine Zeit, in der die Einschränkung jüdischen Lebens in Aschkenas schon weit fortgeschritten war. Aufgrund komplexer religiöser, sozialer und politischer Veränderungen hatte im 15. Jahrhundert eine zunehmende Verdrängung der jüdischen Bevölkerung aus den Städten eingesetzt.¹⁵ Um 1525 waren nur noch wenige der traditionellen mittelalterlichen Gemeinden vorhanden.¹⁶ Damit verschob sich insgesamt der Schwerpunkt der jüdischen Siedlungstätigkeit innerhalb des Reiches auf herrschaftliche Nischen, welche insbesondere auf dem Land lagen. Das Landjudentum, dessen Anfänge schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu suchen sind, prägte zusehends das Siedlungsbild der aschkenasischen Juden in der Frühen Neuzeit.¹⁷ Zudem nahm der Strom an Migranten nach Polen, Palästina und Norditalien zu.¹⁸ Vor den soeben dargestellten Hintergründen ist dieser Rechtsstreit zu sehen.

¹⁴ Salomon Stein, Zur Geschichte der Juden in Schweinfurt und dem Vogteidorf Gochsheim im XVI. Jahrhundert. Eine aktenmäßige Darstellung, in: *Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft* 4 (1906), S. 1–74.

¹⁵ Vgl. dazu Michael Toch, *Juden im mittelalterlichen Reich*, München 1998 (Enzyklopädie Deutscher Geschichte 44); J. Friedrich Battenberg, *Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, München 2001 (Enzyklopädie Deutscher Geschichte 60); Alfred Haverkamp, *Comunità e spazio urbano nel medioevo. Suggestioni dalla "Romania" transalpina e dalla Germania*, in: *Quaderni storici* n. s. 107 (2001), S. 573–593.

¹⁶ Zu den Orten mit einer Siedlungskontinuität bis weit in die Neuzeit hinein gehörten neben anderen, kleineren Gemeinden diejenigen von Frankfurt am Main und Worms, s. Battenberg, *Juden* (wie Anm. 15), S. 3f.

¹⁷ Zum Landjudentum vgl. Ralf Kiessling / Sabine Ullmann (Hgg.), *Landjudentum im deutschen Südwesten während der Frühen Neuzeit*, Berlin 1999 (Colloquia Augustana 10).

¹⁸ Vgl. Battenberg, *Juden* (wie Anm. 15), S. 63f. Siehe dort die weiteren Literaturhinweise. Zu Norditalien siehe auch den umfangreichen prosopographischen Katalog in der zukünftigen Dissertation meiner Kollegin Angela Möschter über die Juden in Treviso im Spätmittelalter.

II. Paraphrasierung des Rechtsstreits

Die Rekonstruktion und zeitliche Eingrenzung des Rechtsstreits ist problematisch, da ein Großteil der Aktenstücke undatiert ist. Aus einigen datierten Briefen, die auf andere Schreiben innerhalb des Bestandes direkten Bezug nehmen, geht hervor, dass die Blätter zudem nicht chronologisch eingeordnet wurden.¹⁹ Dies ist darauf zurückzuführen, dass einige Schriftstücke als Beweismaterial mit anderen Schreiben in die gräfliche Kanzlei gelangten. Die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten werden sich in diesem kleinen Beitrag nicht lösen lassen. Vielmehr handelt es sich hier um einen Rekonstruktionsversuch, der den im Anhang abgedruckten jiddischen Text verständlicher machen soll.

Das wohl älteste Blatt dieses Rechtsfalls ist ein als Chirograph ausgestellter Schuldschein des in Gochsheim lebenden Juden Mosse Mergentheim, der auf den 31. August 1519 datiert.²⁰ Darin bekannte Mosse, der sich als Schutzjude des Grafen Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen bezeichnete, der Mainzer Jüdin Hanne und ihren Kindern 100 Gulden zu schulden, die er ihr in zwei Raten zu je 50 Gulden am Weihnachtstag 1519 und an Fastnacht des folgenden Jahres (20. Februar 1520) zurückerstatten sollte. Diese Summe setzte sich aus einem Restbetrag zusammen, den Mosse der Hanne für einige ihr in Schweinfurt abgekaufte Schuldverschreibungen zu leisten hatte. Die einzelnen Schuldrückzahlungen lassen sich wegen der geringen Informationen in dem hier möglichen Rahmen nicht rekonstruieren. Wichtig ist, dass Mosse die Gesamtsumme nicht fristgerecht zahlte, woran sich der langjährige Rechtsstreit entzündete. Zunächst wandte sich Hannes Ehemann, David von Mainz, an den damaligen Mainzer Erzbischof, Albrecht von Brandenburg (1514–1545),

¹⁹ Beispielsweise ist ein Brief des Schmul von Mainz (GHA IV Nr. 345, Fol. 12v–12r), der vom 28. August 1522 datiert und Bezug auf den in Schleusingen gefällten, undatierten Schiedsspruch (19v–23v) nimmt, vor dem undatierten Brief GHA IV Nr. 345, Fol. 18r bis 18v eingeordnet. Im letzteren bittet Schmul den Grafen Wilhelm IV., einer Verlegung der Gerichtsverhandlungen von Gochsheim nach Schleusingen zuzustimmen. Der Brief GHA IV Nr. 345, Fol. 18r–18v entstand demnach vor dem Brief GHA IV Nr. 345, Fol. 12v–12r und auch vor dem Schiedsspruch Fol. 19v–23v. Bei einer chronologischen Ordnung hätte er nicht zwischen diese beiden Schreiben gelangen dürfen.

²⁰ GHA IV Nr. 345, Fol. 26r–26v.

mit der Bitte, ihn bei der Einforderung der Schulden im Namen seiner Frau und seiner Kinder zu unterstützen, indem der Erzbischof bei Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen fürsprechen sollte.²¹ Kurze Zeit später verstarb David, denn fortan werden seine Kinder als Waisen bezeichnet.²² Der Vetter der Hanne, Schmul zu Mainz, übernahm daraufhin die Vormundschaft für sie und ihre Kinder und bemühte sich um die Einforderung der Schulden. In einem Brief an ihren Vetter stellte Hanne ihre bisherigen Maßnahmen und das betrügerische Verhalten des Mosse Mergentheim aus ihrer Sicht dar (ebd.). Daraus geht hervor, dass Hanne den Juden Mendel von Pappenheim mehrmals als Boten zu Mosse Mergentheim nach Gochsheim geschickt hatte. Mosse versprach dabei stets, zur Frankfurter Messe zu kommen, um seine Schulden zu begleichen, erschien jedoch nie. Ferner berichtete Hanne, Mosse habe schon zuvor einen Betrug an ihr begangen, indem er eine bereits beglichene Schuld bei einer dritten Person einfordern bzw. den Schuldschein wiederum verkaufen wollte, wohingegen Hanne ihn beauftragt hatte, diesen dem vermutlich im Schweinfurter Raum lebenden Schuldner zurückzugeben. Mosses Nichterscheinen in Frankfurt hing offensichtlich mit einem vorgehenden Urteil des dortigen rabbinischen Gerichtes unter dem Vorsitz der beiden Rabbiner Schmul und Nathan zusammen, das ihn zu einer Schuldrückzahlung an Hanne verpflichtete.²³ Aufgrund der negativen Erfahrungen Hannes mit Mosse bestand sie darauf, über die Restschuld das bereits erwähnte Chirograph abzufassen.

Wegen der Zahlungsweigerung Mosses hatte sie sich bereits mit den Schweinfurter und Gochsheimer Juden in Verbindung gesetzt. Der

²¹ GHA IV Nr. 345, Fol. 8r. Er ist möglicherweise mit dem David von Mainz identisch, der am 3. März 1517 von Erzbischof Albrecht von Mainz zu einem der vier Vorsteher der erzstiftischen Juden ernannt wurde. Friedrich Battenberg (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt 1080–1650, Wiesbaden 1995, Nr. 1191, S. 319. Der Wohnort Davids von Mainz und seiner Frau Hanne ist bisher unklar, doch lag er zumindest im Herrschaftsbereich des Mainzer Erzbischofs.

²² GHA IV Nr. 345, Fol. 15r–16v.

²³ Rabbi Nathan ist auch aus anderen Frankfurter Quellen bekannt. Siehe Dietrich Andernacht, Regesten zur Geschichte der Juden in der Reichsstadt Frankfurt am Main von 1401–1519, Band 4, Hannover [im Druck, erscheint in der Reihe: Forschungen zur Geschichte der Juden B 1/4], Nr. 81.

Gochsheimer Jude Beyfus, Mitglied des späteren Schiedsgerichts, war sogar zu Gesprächen mit Hanne nach Frankfurt gereist.²⁴ In ihrem Brief an Schmul erwähnte Hanne auch, dass Mosse vorgab, Schuldscheine von ihr zu besitzen, die ihr vollkommen unbekannt seien. Dies sollte im späteren Prozess noch eine wichtige Rolle spielen.

Schmul von Mainz wandte sich an zwei Instanzen. Einerseits suchte er Unterstützung bei den Gochsheimer Juden und andererseits bei Graf Wilhelm von Henneberg-Schleusingen. Er konnte die Einberufung eines jüdischen Schiedsgerichts auf gräflichen Befehl hin erwirken.²⁵ Von Gochsheimer Seite ließ man ihm anscheinend wenig Unterstützung zukommen, weswegen diese Maßnahme notwendig geworden war. Das Gericht setzte sich aus den sechs Gochsheimer Juden Beyfus, Hann, Simen, Mosse, Josep und einem zweiten Mosse zusammen.²⁶ Von diesem Prozess ist das Protokoll in jiddischer Sprache und zugleich eine deutsche Übersetzung, die für den Grafen und seine Amtleute angefertigt wurde, erhalten. Das Urteil erfolgte vor dem 28. August 1522, da Schmul in einem Brief dieses Datums an Wilhelm IV. bereits auf den Schiedsspruch Bezug nahm.²⁷

Grundlage der von Schmul vorgenommenen Anklage war das bereits erwähnte Chirograph, in dem Mosse Hanne eine Schuld über 100 Gulden zugestanden hatte. Mosse seinerseits behauptete, eine Quittung über diese Summe von Hanne zu besitzen, und darüber hinaus ein schriftliches Schuldversprechen von ihr über 30 Gulden zu haben. Die letztere Rechnung hielt Schmul für ungültig, da darüber bereits in Frankfurt vor dem bereits erwähnten rabbinischen Gericht verhandelt worden sei.²⁸ Daraufhin gab Mosse zu, der Hanne in Frankfurt 27,5 fl zugestanden zu haben. Dem fügte Schmul hinzu, dass Hanne damals bereit war, dies lediglich als Anzahlung entgegenzunehmen, wohingegen Mosse sich geweigert

²⁴ GHA IV Nr. 345, Fol. 18v.

²⁵ Dies geht aus der Einleitung des Gerichtsprotokolls hervor. Fol. 19v.

²⁶ Im Gerichtsprotokoll sind ihre Synagogennamen überliefert. Siehe Abschnitt IV.

²⁷ Vgl. Anm. 19.

²⁸ Vgl. Hannes Brief an Schmul, GHA IV Nr. 345, Fol. 15r–16v.

habe, diese Summe in Frankfurt zu zahlen, um sich danach jeglichem Zugriff zu entziehen. Auf die Frage der Gochsheimer Richter, wie er zu diesem Widerspruch stehe, konnte Mosse keine sinnvolle Antwort geben. Der anschließenden Aufforderung, sein privates Schuldbuch vorzulegen, kam er nicht nach, sondern gab vor, es verloren zu haben. Für die Richtigkeit seiner Aussage führte er jedoch einen Zeugen, Isaac von Schmalkalden, vor. Dieser sagte unter Eid aus, zwar vor einiger Zeit einen den Mosse und die Hanne betreffenden Schuldbrief gesehen zu haben, der Inhalt sei ihm jedoch nicht mehr bekannt. Daraufhin gestand Mosse eine nicht bezifferte, noch offene Schuld ein.

Seine widersprüchlichen Aussagen ließen die sechs Gochsheimer Juden an der Ehrhaftigkeit Mosse Mergentheims zweifeln. Nachdem Mosse weitere, nicht näher bezeichnete Rechnungen vorgelegt hatte, verfügten sie eine zweiwöchige Vertagung, um über den Fall zu beraten und die Beträge gegeneinander aufrechnen zu können. Während dieser zwei Wochen wurde Schmul allerdings in Schleusingen von einem hennebergischen Amtmann verhaftet, weshalb er nicht in Gochsheim erscheinen konnte. Die Festnahme erfolgte auf das Ansuchen des in Würzburg ansässigen Juden Jacob hin durch einen gräflichen Amtmann.²⁹ Jacob hatte Schmul zu einem unbekanntem Zeitpunkt aus einer Haft in Würzburg freigekauft, in welche Schmul aus Bedrängnis durch seine dortigen christlichen Schuldner geraten war. Diese Summe wollte er Jacob allerdings nicht freiwillig zurückerstatten. Aufgrund seiner Haft in Schleusingen erwirkte Schmul die Verlegung des Prozesses mit Mosse in die hennebergische Residenzstadt, womit zugleich eine unmittelbarere Kontrolle durch den Grafen gegeben war. In einem diesbezüglichen Schreiben verwies Schmul darauf, dass Mosse Mergentheim seit nunmehr fünf Jahren die armen Waisen betrüge.³⁰ Mosse wurde vermutlich daraufhin unter Zwang nach Schleusingen gebracht.

²⁹ GHA IV Nr. 345, Fol. 9r–9v, 10r und 24r–24v.

³⁰ GHA IV Nr. 345, Fol. 18r. Da die Gerichtsverhandlungen spätestens am 28. August 1522 beendet waren, der Brief GHA IV Nr. 345, Fol. 18r–18v demnach davor geschrieben wur-

Nach der Wiederaufnahme des Prozesses in Schleusingen legte Schmul auf Geheiß des jüdischen Gremiums Briefe der Hanne vor, um seine Glaubwürdigkeit zu beweisen. Darunter befand sich das Schreiben eines bereits verstorbenen Juden Mathis, der die Bürgerschaft bei Hanne für Mosse übernommen hatte. Die Richter fragten nun Mosse, ob er den Juden Mathis seiner Bürgerschaftspflicht ledig gesprochen habe, was Mosse zweimal unter Eid verneinte. Dem hielt das Gremium den Brief des Mathis entgegen, worin sich letzterer an Hanne gewandt hatte, um vermutlich eine Bestätigung seiner angeblich ledigen Pflicht zu erbitten.

Durch diesen offensichtlichen Widerspruch – einerseits eine gewisse Schuldsomme anerkannt und andererseits den Juden Mathis von der Bürgerschaftspflicht befreit zu haben – seines betrügerischen Vorgehens überführt, antwortete Mosse: *Ir wüst alle wol was mathis für ein man ist gewest dan er ein swetzer vnd ein vnmuth mauil gehabt hatt.*³¹ Unter Verweis auf den guten Leumund des Verstorbenen wurde Mosse von den sechs Schiedsrichtern wegen der Verleumdung Toter und der Betrügerei verurteilt. Dies bedeutete für ihn den Ehrverlust. Zusätzlich sollte er eine Restsumme von 57 Gulden und 2 Schillingen sowie einen Schuldschein über eine ungenannte Summe eines Johannes Tetzler übergeben.

Nun begann das Bemühen des inzwischen anscheinend wieder aus seiner Haft entlassenen Schmul um den Strafvollzug. In dem bereits erwähnten Brief vom 28. August 1522 bat er den Grafen um Unterstützung und darüber hinaus um eine Schadloshaltung wegen seiner bisherigen Unkosten durch Mosse.³² Darauf folgte eine Reihe weiterer Appellationen an den Grafen.³³ Die letzte datiert auf den 24. Mai 1526. Mosse Mergentheim entzog sich jedoch geschickt den Zugriffen der hennebergischen Amtleute durch seine Flucht nach Schweinfurt, wodurch er sich unter den direkten Schutz des Stadtrates begab. Dem hennebergischen Untervogt in Schweinfurt, Mathes Gatz, gelang es weder, sich gegenüber

de, kann als *terminus ante quem* des Beginns des Rechtsstreits das Jahr 1517 angenommen werden.

³¹ GHA IV Nr. 345, Fol. 23r., vgl. auch 19r, Z. 29.

³² GHA IV Nr. 345, Fol. 12r–12v.

³³ Siehe die Regesten Nr. 18, 22 und 29.

dem Stadtrat noch gegenüber den Juden der Stadt durchzusetzen. Aus dessen Berichten an den Grafen und den Befehlen Wilhelms IV. sind wir über die mehr oder minder glaubwürdigen Ausreden Mosses bezüglich seiner Illiquidität informiert. Eine davon sei kurz erwähnt: 1526 teilte Mathes Gatz dem Grafen mit, dass Mosse bereit sei, seine Schulden zu begleichen und in Schleusingen zu hinterlegen.³⁴ Er müsse jedoch zunächst sein Haus in Schweinfurt verkaufen, was sich äußerst schwierig gestalten sollte. Der Verkauf war in der Tat problematisch, denn einige Zeit später geht aus einem Befehl des Grafen an Mathes Gatz hervor, dass Mosse überhaupt kein Haus in Schweinfurt besessen habe.³⁵

Vor den Schweinfurter Juden beteuerte Mosse offensichtlich, von den Gochsheimer Schiedsrichtern unrechtmäßig verurteilt worden zu sein.³⁶ Um dem hennebergischen Untervogt vor den Schweinfurter Juden eine Handhabe zu geben, veranlasste er den Hochmeister der Mainzer Juden, auf der Grundlage des Frankfurter Urteils ein Gutachten zu verfassen, welches die Rechtsentscheide bestätigte.³⁷ Dieses Gutachten erhielt Graf Wilhelm in einer *gelaublich abschrift die wir [der Graf] lesen kunnen.*³⁸ Demnach war es in hebräischen Lettern und wohl ebenfalls in jiddischer Sprache abgefasst. Eine Reaktion der Schweinfurter Juden auf das mainzische Gutachten ist in der Akte nicht überliefert.

Ob Mosse Mergentheim letztlich seine Schulden bezahlte, ist nicht bekannt. Auch wenn aus dem letzten diesbezüglichen Schriftstück hervorgeht, Mosse habe sich eines Besseren besonnen, scheint eine Rückerstattung dennoch eher zweifelhaft, bedenkt man seine zahlreichen Ausflüchte im Laufe des Rechtsstreits.³⁹ Während hier die Prozessführung und Urteilsfindung aufgrund der Komplexität der unterschiedlichen Instanzen zwar schwierig, aber nicht unlösbar war, stellte die Autorität des jüdi-

³⁴ GHA IV Nr. 345, Fol. 46v.

³⁵ GHA IV Nr. 345, Fol. 44v–45r.

³⁶ GHA IV Nr. 345, Fol. 40r.

³⁷ GHA IV Nr. 345, Fol. 40r–40v, 43r–43v und 44r. Darunter ist ein Hochmeister der Juden des Mainzer Erzstiftes zu verstehen.

³⁸ GHA IV Nr. 345, Fol. 43r.

³⁹ Regest Nr. 23.

schen Gerichts und der Strafvollzug das weitaus größere Problem dar, woran möglicherweise dieser Rechtsstreit scheiterte. Ferner wird die Relevanz des Jiddischen als Profansprache deutlich, wodurch letztlich eine erhöhte Exklusivität der innerjüdischen Korrespondenz gegeben war. Abschließend ist noch auf die Ausfertigung des jiddischen Protokolls in deutscher Sprache hinzuweisen. Dabei ist zu bedenken, dass eine Übertragung in zweifacher Weise stattfinden musste: Einerseits war sie auf sprachlicher Ebene vom Jiddischen ins Deutsche und andererseits auf religiös-semantischer Ebene vom „Jüdischen“ ins „Christliche“ zu realisieren. Dies herauszuarbeiten, muss allerdings zukünftigen sprachwissenschaftlichen Arbeiten überlassen werden.

III. Regesten

- Ohne Datum Nr. 1
Der Mainzer Jude David bittet den Erzbischof von Mainz bei der Einforderung einer Geldschuld (100 Gulden) des Juden Mosse von Mergentheim zu Gochsheim bei Davids Frau und seinen Kindern um Unterstützung.
GHA IV Nr. 345, Fol. 8r
- Ohne Datum Nr. 2
Der Würzburger Jude Jacob appelliert an Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen wegen der von ihm für den Juden Samuel in einem Dorf in der Nähe von Würzburg geleisteten finanziellen Hilfe, die letzterer jedoch nicht zurückerstatten möchte.
GHA IV Nr. 345, Fol. 9r–9v
- Ohne Datum Nr. 3
Erneute Bitte Jacobs an den Grafen Wilhelm, den Juden Samuel zu einer Schuldrückzahlung zu bewegen.
GHA IV Nr. 345, Fol. 10r
- 1522 08 28 Nr. 4
Der Mainzer Jude Schmul wendet sich an Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen wegen des Rechtstreits mit Mosse Mergentheim zu Gochsheim und eines vom Gochsheimer jüdischen Gericht in Schleusingen gefällten Urteils.
GHA IV Nr. 345, Fol. 12r–12v

- Ohne Datum Nr. 5
Graf Wilhelm von Henneberg-Schleusingen anerkennt das Urteil des jüdischen Gerichts in Gochsheim bezüglich des Rechtstreits zwischen Mosse Mergentheim und Schmul von Mainz.
GHA IV Nr. 345, Fol. 13r
- Ohne Datum Nr. 6
Brief der Hanne von Mainz an ihren Vetter, Schmul von Mainz, wegen des von Mosse Mergentheim zu Gochsheim an ihr und ihren Kindern begangenen Betruges.
GHA IV Nr. 345, Fol. 15r–16v
- Ohne Datum (vor 28. August 1522) Nr. 7
Schmul von Mainz bittet Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen, die Austragung des Rechtsstreits mit Mosse Mergentheim von Gochsheim nach Schleusingen verlegen zu dürfen.
GHA IV Nr. 345, Fol. 17r
- Ohne Datum (vor 28. August 1522) Nr. 8
Schmul von Mainz bittet Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen, die Gerichtsverhandlung von Gochsheim nach Schleusingen verlegen zu dürfen, um den nunmehr seit über fünf Jahre dauernden Streit zwischen Mosse Mergentheim und den Kindern der Hanne von Mainz, die Schmul als Vormund vertritt, zu einem Ende bringen zu können.
GHA IV Nr. 345, Fol. 18r–18v
- Ohne Datum (vor 28. August 1522) Nr. 9
Protokoll des Prozesses zwischen Schmul von Mainz und Mosse Mergentheim zu Gochsheim vor dem jüdischen Gericht in Gochsheim und Schleusingen auf Jiddisch.
GHA IV Nr. 345, Fol. 19r–19v
- Ohne Datum (vor 28. August 1522) Nr. 10
Übersetzung von Nr. 9 für den Grafen von Henneberg-Schleusingen.
GHA IV Nr. 345, Fol. 21r–23v
- Ohne Datum (vor 28. August 1522) Nr. 11
Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen schreibt an den Juden Jacob zu Würzburg betreffend die Gefangennahme des Juden Schmul in Gochsheim, welcher auf Bitten des Jacob verhaftet wurde.
GHA IV Nr. 345, Fol. 24r–24v

- Ohne Datum Nr. 12
 Aktennotiz zum Rechtsstreit zwischen Mosse Mergentheim und Schmul von Mainz und den daran beteiligten Personen.
 GHA IV Nr. 345, Fol. 25r
- 1519 08 31 Nr. 13
 Schuldschein des Mosse Mergentheim für Hanne von Mainz und ihre Kinder über 100 Gulden.
 GHA IV Nr. 345, Fol. 26r–26v
- Ohne Datum Nr. 14
 Mosse Mergentheim teilt Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen mit, er werde vor ihm in Schleusingen erscheinen, um seine Schuld zu begleichen.
 GHA IV Nr. 345, Fol. 27r
- 1524 12 13 Nr. 15
 Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen weist seinen Amtmann von Mainberg bei Schweinfurt an, die Juden von Gochsheim, welche an dem Rechtsstreit mit Schmul von Mainz als Angeklagte und Schiedsrichter beteiligt sind, erneut nach Schleusingen zu laden, um die Streitsachen weiter zu verhandeln.
 GHA IV Nr. 345, Fol. 28r
- Ohne Datum Nr. 16
 Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen befiehlt seinem Schultheißen zu Gochsheim, den Juden zu Gochsheim und dem Juden Schmul von Frankfurt auszurichten, dass sie die Streitsache zwischen Mosse Mergentheim und Schmul von Mainz untersuchen und entscheiden sollen.
 GHA IV Nr. 345, Fol. 29r–29v
- 1525 10 25 Nr. 17
 Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen fordert Mosse Mergentheim (a) zur Einhaltung seines Zahlungsverprechens auf und befiehlt (b) seinen Amtleuten und Untertanen in Ehrenfeld, ihm bei der Eintreibung seiner Schuldforderungen behilflich zu sein.
 GHA IV Nr. 345, Fol. 32r
- Ohne Datum Nr. 18
 Schmul von Mainz bittet Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen erneut um Unterstützung gegen Mosse Mergentheim.
 GHA IV Nr. 345, Fol. 35r

- 1526 05 28 Nr. 19
 Der hennebergische Untervogt zu Schweinfurt Mathes Gatz, berichtet Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen, dass er erfahren habe, der Juden Mosse Mergentheim sei nach Schleusingen gezogen, habe sein Haus in Gochsheim aufgegeben, sei beim Grafen erschienen und wiederum abgereist, um Geld zu beschaffen.
 GHA IV Nr. 345, Fol. 36r
- 1524 12 06 Nr. 20
 Inventarliste eines zeitgenössischen gräflichen Kanzleibeamten über die im Rechtsstreit Schmul von Mainz gegen Mosse Mergentheim gesammelten Schriftstücke.
 GHA IV Nr. 345, Fol. 37r–38r
- 1526 06 08 Nr. 21
 Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen weist seinen Schweinfurter Amtmann erneut an, sich um die noch ausstehenden Geldzahlungen des Mosse Mergentheim zu kümmern und beim Rat in Schweinfurt dafür einzusetzen.
 GHA IV Nr. 345, Fol. 39r–39v
- 1526 04 29 Nr. 22
 Schmul von Mainz bittet Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen erneut, Mosse Mergentheim zur Zahlung seiner Schulden zu zwingen, und berichtet, dass der Hochmeister der Juden des Mainzer Erzstiftes einen Brief an die Juden in Schweinfurt geschickt habe, in dem er einen Urteilsspruch über Mosse Mergentheim bestätigt habe.
 GHA IV Nr. 345, Fol. 40r–40v
- 1526 07 09 Nr. 23
 Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen berichtet dem Stadtrat von Schweinfurt, dass er dem Juden Mosse Mergentheim Geleit gewährt habe, da dieser sich trotz seiner Flucht eines Besseren besonnen hätte.
 GHA IV Nr. 345, Fol. 41r
- 1526 05 21, Schleusingen Nr. 24
 Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen befiehlt seinem Amtmann Mathes Gatz, den Besitz des Mosse Mergentheim in Schweinfurt unter seine Aufsicht zu nehmen.
 GHA IV Nr. 345, Fol. 42r–42v

1526 05 07

Nr. 25

Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen teilt seinem Amtmann Mathes Gatz mit, dass sich Mosse Mergentheim schriftlich dazu bereit erklärt habe, das Geld, welches er Schmul von Mainz schulde, zu übergeben, und weist Mathes Gatz an, den Juden in Schweinfurt auszurichten, dass Mosse das Geld in Schleusingen hinterlegen solle und dass der Graf das Urteil des mainzischen Judenhochmeisters in einer beglaubigten und lesbaren Abschrift besitze.

GHA IV Nr. 345, Fol. 43r–43v

1526 05 13

Nr. 26

Auf Drängen Schmuls von Mainz beauftragt Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen seinen Schweinfurter Amtmann Mathes Gatz, mit Hilfe des schriftlichen Urteils des mainzischen Judenhochmeisters, welches dem Amtmann zugesandt wurde, seinem Vorgehen gegen Mosse Mergentheim Nachdruck zu verleihen.

GHA IV Nr. 345, Fol. 44r

1526 05 27

Nr. 27

Graf Wilhelm IV. beauftragt seinen Schweinfurter Untervogt Mathes Gatz erneut, mit Nachdruck gegen Mosse Mergentheim vorzugehen. In einer Ergänzung bemerkt der Graf, er habe erfahren, dass Mosse in Schweinfurt gar kein Haus besitze, das beschlagnahmt werden könnte. Er befiehlt seinem Untervogt daraufhin, Mosse nach Schleusingen zu schicken.

GHA IV Nr. 345, Fol. 44v–45r

1526 05 17

Nr. 28

Mathes Gatz berichtet dem gräflichen Kanzler, dass Mosse Mergentheim nach Verkauf seines Hauses in Schweinfurt das geschuldete Geld überbringen werde.

GHA IV Nr. 345, Fol. 46r

1526 05 24

Nr. 29

Schmul von Mainz bittet Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen erneut, sich für ihn bei den Juden in Schweinfurt einzusetzen.

GHA IV Nr. 345, Fol. 47r–47v

Reinhold S. Ruf (Trier)

IV. Transkription von GHA IV Nr. 345, Fol. 19v–19r

Hier eine volle Transkription des Textes auf Bl. 19.¹ Die Interpunktion ist hinzugefügt (Hauptabschnitte durch Semikolon getrennt); nur die Punkte gehören der Handschrift an; auch die Bindestriche sind nur Lesehilfe; sparsame Worterklärungen stehen in eckigen Klammern; Raphe und Abkürzungszeichen sind im Original unregelmäßig benutzt; die häufige Abkürzung *hán''l* bedeutet „oben genannt“.

[19v] /¹ anaḥnu ḥ''m dēvē céfar Göchśám módi'im léchol ró'è céssaṽ halos [wir, Unterschreibende aus dem Dorf Gochsheim, erklären allen, die dieses Schreiben lesen werden], wi' ṽor unś kumén sein durch bévelch [Befehl] /² unśérś śar [Fürst], jor''h hödò [seine Majestät möge erhöht werden], mit námén hathó^ṽea' [der Kläger] Šému'el Grunę vēhanissbo' [und der Beklagte] lénegdò [gegen ihn] Moše Mergéthám; rešiss-dover [zunächst] /³ Šému'el Grunę hót in seinér ta'énō [Klage] dár-gélégt ṽun Hánén wegén ṽun Menz [Mainz], dés er nun ain haršo'ō [Vollmacht] ṽun /⁴ ir hót, · wi' Moše Mergéthám ir schuldig sein géblibén me'ō séhuṽi' [100 Gulden] ṽun wegén ab-gékaufťer ḥōṽöss [Schuldscheine] /⁵ dés si' dēn zwén ouś-géschnitén zétel gegén-ainándér hábén gemácht Moše Mergéthám ḥ hán''l aigén /⁶ hánt-schrift; · dorouf hót Šému'el Grunę Moše Mergéthám zu-géklágt um sólch me'ō séhuṽi' nóch inhált /⁷ der zwén zétel hán''l, di mir [wir] den gesehén un' gélai'ět [gelesen] hábén; · weitér hábén mir bégert entwert ṽun /⁸ Moše Mergéthám

¹ Auf Bl. 20r ist der Anfang des Textes mit nur geringen Abweichungen verschriftet und getilgt: /¹ naḥnu ḥassum' matō dēvē céfar Göchśám módi' léchol ró'è' céssaṽ se, wi' ṽor unś kumén íst durch bével /² unśérś śar jor''h mit námén, Šému'el Grunę hathóṽea' un' Moše Merkéthám hanissb'; íst Šému'el Grunę dár geseh /³ gēsdānden durch sein haršo'ō, den er háb ṽun seinér krōṽō Hano, [durch ... Hano über der Zeile hinzugefügt] un' hót sich béklakt zu Moše Merkéthám hanissb', wi' es sich bégebén háb, dás Moše Merkétám /⁴ heb Hano ab-gékaft irē ḥōṽöss un' sei' Hano schuldig géblibén mit námén k' séhu' bilēvad di ḥōṽöss /⁵ untér dem póked ṽun Hásṽurt.

hán''l zu der sách zu tun; · hót Moše hán''l géságt, · er háb v̄or-
 zaichnis rechnung, dás si /⁹ bezált sei; doruf hábén mir sölch
 rechnung bégert v̄un Moše hán''l, sölch rechnung zu weisén un` uns
 /¹⁰ bésehén lösén; · also hót er brif un` rechnung ein-gélegt, · di mir
 den auch gélai'et un` gèrechét /¹¹ hábén, nòch dem bestén mir
 gèkònt hábén; · sò hót sich in Moše hán''l rechnung bēvündén, dás
 Hān hán''l im /¹² sòlt schuldig sein, ubèr alè schuld etlich un` l̄ [30]
 séhuvi` ungerlich · sölch rechnung hábén mir /¹³ Šemu'el hán''l
 v̄or-gélegt un` gèháltén; · also hót Šemu'el hán''l dorouf géentwért, ·
 wi' Moše hán''l sölch /¹⁴ rechnung dóch dorouf ^{durf} dèrlègèn; ·
 „nun hört ir, libén rabössajj [meine Herren], wi' im íst! · hót er
 dóch mit Hānén /¹⁵ hán''l zu k''k [Gemeinde] Vrānk̄vurt v̄or recht
 gèštāndén mit námèn r̄ ^{mar} [Herr] Šemu'el un` r̄ Nossen · un` ir
 dás selbig mól /¹⁶ bekent etlich un` caf [20] séhuvi` · un` íst ir
 weitèrs dór-nòch ouś dem rechtén ant-gègānèn g /¹⁷ gāngan;“ ·
 dorouf hót Moše hán''l géentwért, es sei' wor, er háb ir c''s séhuvi`
 vohazi [27,5 Gulden] bekent, · si háb /¹⁸ abèr di schuld dór-mit
 wolén lösén ^{gār} ab-gèn, si hábés ain weil dorán wolén nemén bis
 ouf ain weitèrs; /¹⁹ also ságt r̄ Šemu'el hán''l, Moše hán''l háb
 géságt, er wol irés zu Vrānk̄vurt nit gebén, si werd nòch v̄o, dás si
 /²⁰ sölch mo'ò [Geld] bei' im zu Góchshām lós hólén; sölchès hót
 Moše hán''l selbs bekent v̄or uns; · ouf dás hábén /²¹ mir Moše
 hán''l gēvrógt: · „Moše, wi' bētrifft sich dás alés ungleich zu-ainān-
 dèr? d du wiršt bēvündén in /²² deinèr rechnung, si sei' dir schuldig
 etlich un` l̄ [30] séhuvi` un` bēkenst do, du hábést ir am erstén /²³
 wolén zu Vrānk̄vurt gebén c''s séhu` vohazi [27,5]! wi' bēštéstu
 dór-mit? trifft sich gānz ungleich zu un` /²⁴ bēštést ach gānz ubèl
 dór-mit; es velt sich wol um s̄ [60] séhu` deiném bēkenén zu
 Vrānk̄vurt nòch · /²⁵ un` hi deinèr rechnung nòch!“ · hót uns Moše
 hán''l géentwért: · „mir íst sidèr auch etlich gelt /²⁶ ab-gangan,
 bē'rech [ugf.] j''h [18] séhu;“ hábén mir h''m [Unterschreibende]
 géságt zu Moše hán''l: · „es trifft sich nòch bei' weitén dingan /²⁷ nit
 zu! du bēštést nit mit sölchèr entwért!“ · auch mēr hábén mir h''m
 weitèr bégert v̄un Moše /²⁸ hán''l, er sòl sein hōvōss-nòch- un` -v̄or-

zeichnung brengen mahm` [wegen] al der hōvōss di er v̄un Hānén
 hán''l /²⁹ gèkauft hót, un` kainś vèr-háltén hót er nicht tun wolén ·
 un` hót géságt, er háb dás selbig /³⁰ hōvōss-buch v̄or-lòrén, · dás mir
 den h''m nit dór-v̄or háltén, dás ainèr sölch treflich šèforim [Bü-
 cher] vèr-lirén sòlt; · /³¹ also hót Šemu'el hán''l zu im géságt: „hóstu
 dóch der hōvōss ain tail do angèzaigt un` gèwisén un` /³² dóch nit
 al!“ · un` dorouf hábén mir zu Moše hán''l géságt: „du' móchtst
 hōvōss ouf-lègèn, wèlch du wilt, /³³ al-di-weil du di rejjstèr² v̄un
 dem pókid [Amtmann] zu Schweinvurt nit gār brengst, ach dein
 šèforim nit gār · /³⁴ di hōvōss, di du' dō v̄or-brengst un` weist, si'
 móchtén Seklèn bei' seiném lebén bezált hábén · un` /³⁵ du wolst si
 vileicht do einwendén,³ dás tucht gār nicht; · auch hóstu sölch
 hōvōss hán''l nit mit mišpot [Gericht] /³⁶ v̄or-gènumén nòch inhèlt
 deinèr hānt-schrift sundèr di ródén, · bēštést nit nòch lout der hānt-
 schrift; /³⁷ mán pflegt nit schuld zu kaufén um ain sölchén sách,
 mán wís v̄or wi' ódèr wen;“ · dorouf hót Moše /³⁸ géságt, er háb
 'éduss, [Zeugnis] dás es di hōvōss un` hōvōss-brif sein, di er uns
 gèwisén háb, di bètrefén /³⁹ di hōvōss al, di er Hānén háb ab-kauft; ·
 hábén mir Moše hán''l géságt, dás 'éduss zu brengen; also /⁴⁰ hót er
 Jizhok Schmalkälén gebrócht im 'éduss zu ságén; · asò hábén mir
 h''m Jizhok hán''l bèthorass 'éduss [als Zeugen] /⁴¹ gēvrógt, · er sòl
 'éduss ságén nòch seim wísén; · also hót er 'éduss gebén, er háb ouf
 ain /⁴² zeit brif un` zètèl gélai'et, er wís abèr nit wás, beim šem
 méjuhā [beim Namen Gottes]; si hábén jo Hānén un` Moše /⁴³
 bètrefén, er wís nit mèn; · ouf sölch 'éduss hót Šemu'el hán''l géságt:
 „nun hört ir, libén rabössajj, wi' er /⁴⁴ mit seiném 'éduss bēštét
 seinèr ta'èno [Klage] un` cēsōvim [Lügen] nòch · un` nit auch
 dorouf ir wolt mir /⁴⁵ ouś-weisén nòch lout der hānt-schrift!“ · des

² Die auffällige Schreibweise (die zu erwartende westjiddische Form wäre *raistèr*) zeigt, dass es sich hier um ein technisches Lehnwort aus dem territorialen Deutsch handelt. Eine Berücksichtigung des Deutschen macht sich auch auf der nächsten Handschriftenseite (19r) in Z. 12f. und 36 beim Ersatz einer üblichen jiddischen Form durch eine dem Deutschen angenäherte bemerkbar (*vodèr-* → *vordèrung* bzw. *gèworen* → *gèwordén*).

³ Der Text hat אײעוונדן.

selbèn gleichèn hòt Mošë widèr gèentwèrt, er bëger /⁴⁶ auch nõch lout der hânt-schrift zu šprechèn; · mer sàgt Mošë hân'1 zu Šëmu'el hân'1: „ich hãb Hãnèn ach /⁴⁷ j''a [11] sèhu` gèschikt, štèn ach an der rechnung an der schuld gebèn;“ · sàgt Šëmu'el hân'1: „di selbèn j''a /⁴⁸ sèhu` hòstu ir gebèn an den hòvòss untèr dem pòkid zu Hasvurt · mit námèn zu gebèn; · di' /⁴⁹ selbèn hòvòss hòstu ir nit in jjenum šach [Betrag] ab-kauf't · als Hãnèn cèssuvi` ich hër-nòch loutèn;“ · hòt /⁵⁰ Mošë hân'1 dorouf gèentwèrt, Hãn hãb im è di' selbèn hòvòss gèschengkt; hòt Šëmu'el widèr [19r] /¹ gèentwèrt: · „secht, libèn rabòssajj, wol! ain rëdlich mán íst dás! er sàgt, si' hãb im /² di' hòvòss untèr dem pèkiduss zu Hãsvurt gèschenkt! secht di zètèl, wèlchër wor /³ hòt!“ · do laietèn mir di' hânt-schrift abèrmòls, bèvundèn mir, dás Mošë hân'1 nit gleich /⁴ zu-gèsàgt hãt, nõch dás bèštund alsò; · weitèrs bròcht uns Mošë vòr etlich brif, di /⁵ im Hãn gèschribèn hãt, · di' mir ach laietèn; un` do sãztèn si es an zum rechtèn un` /⁶ hãtèn al ir ta'énòss⁴ un` thèšuv` [Antworten] gègebèn nun wardèn mir dãrouf mit-ainãdèr ainś /⁷ un` màchtèn ain ouf-zug in der sãch j''d jòmì [14 Tage] ungèverlich · tetèn mir dorum, /⁸ di sãch un` vèr-lòfèn hãndlung ouf dás gruntlichst dás mir kòntèn zu dèr-vãrèn, · òb /⁹ mir h''m dør-nòch mòchtèn ouš-šprechèn nõch unsèrèm vèr-nuft un` vèr-štãnd, dás nimãnt /¹⁰ unrecht gèschech in mòs si baid vòr uns kumèn warèn; · in dem selbigèn ouf-zug /¹¹ íst Šëmu'el Grunë thofuś [gefangen] worèn, dás sich di sãch weitèrs vèrlengt hòt · un` íst weitèr nit an uns /¹² gèlãngt wordèn vùn in baid zèdodim [Parteien] ezwãs weitèr zu šprechèn, · bis ouf unsèrs šar jor''h vòdèr /¹³ vordèrung un` bèvelch hinouf gèn Schlòusingan zu kumèn, dás mir dèn gètòn hãbèn; · un` nun, do mir /¹⁴ her gèn Schlòusingan kumèn sein, hòt uns Jòšef durch bèvelch unsèrés šar jor''h gèsàgt, mir sòlèn weitèr /¹⁵ ubèr di' vorig ouf-gèzògèn sãch sizèn un` baid pãrtèi' antscheidèn nõch u''sèrèm vèrštãnt; · do sint /¹⁶ baidè pãrtèi' hân'1 vòr uns kumèn · un` hãbèn al baid nõch inhãlt din Jísro'el [jüdischem Gesetz] kinjjon [Geløb-

⁴ Die Nullschreibung in der Endung weist wohl auf eine Abschwächung der Nebensilben hin; trotzdem sind in der Transkription Vollvokale angedeutet.

nis] vòr uns gènumèn, /¹⁷ ir sãch bei' uns zu bleibèn, un` wãs mir in ouš-šprechèn nõch unsèrèm vèr-štãnt, dás selbig zu /¹⁸ hãltèn ach in irèm kinjjon gelout [zugesagt] ir kainèr kain šeker [Lüge] sãgèn wolt in der hãndlung; nun weitèrs /¹⁹ bròcht Šëmu'el Grunë briṽ vòr uns · unsèrèm gèhaisèn nõch, · di im Hãn gèschikt hòt, dà'inèn zu sehèn, wãs /²⁰ si' Mošë hân'1 gèštund in seinèr rechnug; ach hãbèn mir gèlait Metèls brif, der Mošë 'oreṽ [Bürge] gèwesèn /²¹ íst; sòlch briṽ hãbèn mir al gèlai'èt · un` schiktèn nõch Mošë un` rëdètèn mit im ouf ain pèšor [Kompromiss] /²² un` vrògtèn in dør-bei': · „Mošë, hòstu ouf ain zeit zu Metèl gèsàgt, du hãbèšt Hãnèn bèzãlt un` /²³ hãbèšt Metèl seinés 'aròvuss [Bürgschaft] lèdig gèmãcht?“ · do sàgt er: „nain!“ un` tet gãr gròs šèvu'ò [Eide] er hètés /²⁴ nit zu Metèl gèrèt; · do sãgtèn mir zu Mošë: „do schwerst du sèr; · sich [siehe] un` schwer recht!“ un` hišèn in /²⁵ widèr hinouš-tretèn · un` bèrètèn uns mit-anãdèr un` schiktèn widèr nõch im un` sãgtèn: „Mošë, laikénstu /²⁶ dás nõch as vòr?“ do schwor er nõch grousigur un` gròsèr šèvu'ò den er vòr gèschworèn hãt; · do sãgtèn /²⁷ mir: „Mošë, du hòst kinjjon gènumèn, nit šekerta'énòss zu tun; du bèštèšt gãr ubèl! · Metèl s''1 hòt gèschribèn, /²⁸ du hãbèšt gèsàgt, wi' du in lèdig gèmãcht hãbèšt, · un` schwerst nun as gãr sèr dør-vòr;“ · do sàgt Mošë: /²⁹ „es màg sein, Metèl hòtès gèschribèn; · ir wošt [wisst] ^{al} wol, wãs Metèl vòr ain mán gèwesèn íst, ain rochil [Verleumder] /³⁰ ain schwezèr!“ der mainug, as wer er im nit gut gènuğ nõch worhãftik gèn^ug gèwesèn; · do sãgtèn mir: /³¹ „Mošë, du rëdèst do vil zu vil, · un` štèt dir gãr nit zu! · Metèl s''1 is ain ^{welt}-bidèrmãn gèwesèn un` /³² ís dir zu lib dein 'oreṽ gèwesèn · un` wilt in im keṽer [Grab] vèr-nichtèn! es wer wol bilich, dás du im /³³ ain mèhilo [Entschuldigung] ouf dem keṽer tešt un` mušt thèšuv` [Buße] dãrouf tun nemèn; · ainś: dein kinjjon gèbròchèn mit /³⁴ deinèn šekerta'énòss [betrügerischen Argumenten], dás andèr: dèn vrumèn mán hòstu im keṽer vèr-nicht un` vèr-špròchèn [schlecht gemacht], dás mán zu vòr-ouš /³⁵ ouf tòt lout gãr nit tun sòl;“ nun hãbèn mir weitèrs hin un` her gèrechèt un` gègèn-ainãdèr gèwegèn /³⁶ un` do röt gèsunèn nõch unsèrèm vèr-štãnt un`

wiśś [Wissen] un` dōrouf ains gēwor^dēn un` ouś-/³⁷gěšprōchēn · un`
 an unś gēlōsēn v̄un baidēn tailēn ta`ēnō` un` thěšuvōss nōch auch
 unśēr vēr-nuft nōch, /³⁸ dās Mošē Mergéthām hán”l sōl gebēn un`
 ubēr-entwértēn Šěmu’el Grunē hán”l nemlich n”s [57] sěhuvī` gam
 [auch] b` [2] /³⁹ dēnārī` [Schilling]; ach sōl Mošē Mergéthām
 Šěmu’el Grunē ubēr-entwértēn s` litrē [7 Pfund] ^{der} hōv̄
 [Schuld(schein)] v̄um galah [Pfarrer] Tenzēr.⁵

/⁴⁰ Měšulam bar` [Sohn von] Jōšef s”l

/⁴¹ Elhōnon ben mēhārār Me’ir s”l

/⁴² Šimḥō bar Eli’eser s”l

/⁴³ Mošē bar Eli’eser s”l

/⁴⁴ Jōšef bar Pinhēs šālit

/⁴⁵ Mošē bar Eli’eser s”l

⁵ In der deutschen Übersetzung erscheint er als „Johannes Thentzer“.